

Die spätere Geschichte der Handschrift

Für das Frühjahr 1896 kündigte Friedrich Sarre in einem Brief an Wilhelm von Bode, Direktor an den Königlichen Museen, seine baldige Abreise in die Türkei an¹. Er hatte schon den Sommer des vergangenen Jahres in Kleinasien verbracht und die Ergebnisse in einer Reisebeschreibung veröffentlicht². Auch im folgenden Jahr 1897 hielt er sich am Bosphorus auf³. Sarre besuchte auf seinen Reisen in Kleinasien die Baudenkmäler der islamischen Epoche, vornehmlich die der seldschukischen Zeit, und suchte nach möglichen Grabungsplätzen. Außerdem nutzte er die Gelegenheit, um islamische Kunstwerke zu erwerben. Auf diese Weise entstand die Sammlung Sarre, die zu einem wesentlichen Teil bald nach der Eröffnung des Kaiser-Friedrich-Museums 1904 in der Islamischen Abteilung ausgestellt wurde.

Während seines Aufenthaltes in Konstantinopel im Jahr 1896 fand er bei einem Antiquar das Manuskript eines großformatigen Korans. Die Handschrift wurde ohne Einband verkauft. Ihr Zustand deutete darauf hin, daß die ursprüngliche Herkunft verschleiert werden sollte. Es fehlte die letzte Seite, die vielleicht einen Vermerk des Schreibers über den Auftraggeber enthalten hatte. Drei Stempelabdrücke und eine handschriftliche Eintragung auf der ersten Seite sind bis zur Unleserlichkeit verwischt worden⁴.

Die Informationen, die Sarre von dem Antiquar über die Herkunft der Handschrift erhielt, sind nicht überliefert. Seine Angaben darüber bleiben vage und es wird nicht deutlich, ob es sich dabei nur um Vermutungen handelt. Konkretere Angaben machte er erst Jahrzehnte später anlässlich der Ausstellung seiner Sammlung 1932 in Frankfurt am Main.

Konstantinopel war Ende des 19. Jhs. ein Zentrum des Kunsthandels, an dem Kunstwerke aus weit entfernten Regionen zusammenkamen. Ein Koran dieser Qualität konnte selbstverständlich aus Konstantinopel stammen. Nicht auszuschließen ist seine Herkunft aus einem anderen bedeutenden Ort der osmanischen Türkei, beispielsweise aus Edirne oder Bursa.

Vier Jahre nach der Erwerbung des Manuskripts

kaufte Sarre auf der Weltausstellung in Paris einen prächtigen, großformatigen Bucheinband. Die auf die Buchdeckel geprägten Schriftzeilen geben einen Korantext (Sure 24, Vers 35) wieder. Demnach war der Einband für einen Koran bestimmt. Sarre war überzeugt, daß es ihm gelungen war, den zu seiner Handschrift gehörenden Einband erworben zu haben. Es war ein vollständig erhaltener Klappeneinband, in den Sarre seinen Koran von einem europäischen Buchbinder binden ließ. Im Ausstellungskatalog des Museums für Islamische Kunst von 1971 wird die moderne, fehlerhafte Bindung ausdrücklich erwähnt⁵. Zur Herkunft erfahren wir hier: „Der Koran soll dem Vernehmen nach zum Besitz des Mausoleums des Sultans Selim II. in Istanbul gehört haben, der 1574 gestorben ist“. Klaus Brisch stützte sich bei dieser Aussage auf eine Mitteilung von Ernst Kühnel aus dem Jahre 1953⁶.

Der Koran wurde bereits 1910 in einer Sonderausstellung orientalischer Buchkunst im Berliner Kunstgewerbe-Museum gezeigt. Sarre bezeichnete ihn selbst als „großen, noch von seinem ursprünglichen goldgepreßten Ledereinband verschlossenen Prachtkoran“, der aus einer der Moscheen von Konstantinopel stammen sollte⁷. Diese Aussage ist insofern unkorrekt, als der Koran nicht „noch“, sondern „wieder“ von seinem Einband umschlossen war. Wenig später muß der Koran in die ständige Ausstellung der Sammlung Sarre im Kaiser-Friedrich-Museum gelangt sein. In der 3. Auflage des Führers durch das Kaiser-Friedrich-Museum von 1916 wird er ausdrücklich erwähnt. Es handle sich um ein Exemplar aus einer Konstantinopler Moschee mit zugehörigem Einband⁸. Im Gegensatz zu Kühnel, der 1953 als Herkunftsort ein konkretes Bauwerk in Istanbul nennt, bleibt Sarre in seiner Aussage viel allgemeiner und vermutet eine der Konstantinopler Moscheen.

Nachdem Sarre 1931 in den Ruhestand getreten und aus dem Dienst bei den Berliner Museen ausgeschieden war, stellte er seine Sammlung 1932 im Städel-schen Kunstinstitut in Frankfurt am Main aus. Wie

er selbst schrieb, wurde die Sammlung „als Ganzes zum ersten Male der Öffentlichkeit gezeigt“. Der Prachtkoran durfte in dieser Ausstellung nicht fehlen⁹. In dem Beitrag in der Frankfurter Zeitung vom 15. April 1932 ging Sarre speziell auf dieses Kunstwerk ein und äußerte sich zu den oben geschilderten Umständen seiner Erwerbung¹⁰: „Von dem Prachtkoran, den ich im Jahre 1896 in Konstantinopel bei einem Antiquar fand, fehlte der dazugehörige Einband; aber auch dieser kam vier Jahre später zufällig auf der Pariser Weltausstellung ans Tageslicht und in meine Hände. Oder ist es kein Zufall, daß sich Handschrift und Hülle des heiligen Buches wieder zusammengefunden haben?“

1938 fand in der Islamischen Abteilung erneut eine Sonderausstellung islamischer Buchkunst aus Privatbesitz statt. Der Koran aus der Sammlung Sarre wurde hier letztmalig vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges in der Öffentlichkeit gezeigt. Im Begleitheft zur Ausstellung wird sein Stil – offensichtlich von Ernst Kühnel – den Meistern von Täbris zugeschrieben¹¹.

Es muß als ein besonderes Glück bezeichnet werden, daß es dem Museum für Islamische Kunst gelang, den Koran 1968 aus dem Nachlaß Sarres zu erwerben. Die Absicht, ihn als Faksimile zu reproduzieren, hatte eine gründliche Restaurierung zur Voraussetzung, über die im folgenden Kapitel berichtet wird.

Eine erneute Beschäftigung mit dem Prachtkoran muß die Zusammengehörigkeit von Handschrift und Bucheinband, an der Sarre in seinen Äußerungen nie zweifelte, kritisch überprüfen. Wir können heute nur vermuten, daß Sarre anlässlich der Erwerbung von Manuskript und Einband von den Kunsthändlern Informationen erhielt, die ihn zu dieser Meinung führten. Ein genauer Blick auf das Kunstwerk selbst kann uns in dieser Frage weiterführen.

Im Ausstellungskatalog des Museums für Islamische Kunst von 1971 werden erstmals die Abmessungen der Handschrift, d.h. die Blattgröße, und die Maße des Einbandes getrennt angegeben¹². Dabei fällt auf, daß der Einband 3 cm breiter ist als der Buchblock. Ein solcher Größenunterschied ist bei orientalischen Büchern auszuschließen. Der orientalische Bucheinband mit Steg und Klappe umschließt den Buchblock so eng, daß er auf allen Seiten fest anliegt. Der Buchblock ist also mindestens so breit wie der Einbanddeckel; häufig quillt er eher über ihn hinaus. Der Einband des Sarre'schen Korans hat also ursprünglich

ein Manuskript umschlossen, dessen Blätter 3 cm breiter waren. Sollten beide Teile zusammengehört haben, müßte das Manuskript an der Längskante 3 cm breit beschnitten worden sein. Ein derartig einschneidender Eingriff würde heute als Vandalismus betrachtet und ist vermutlich auch für die Zeit um 1900 schwer vorstellbar.

Korane von der Art des Sarre'schen wurden in ihrem Format vermutlich von der Bogengröße des Papiers bestimmt. Daraus ergab sich eine Normierung der Manuskripte und folglich auch der Einbände. Ein stilistisch verwandter Koraneinband in der Sammlung von Prinz Sadruddin Aga Khan ist in seinen Abmessungen sehr ähnlich, würde unser Manuskript, da er geringfügig kleiner ist, aber passender umschließen¹³. Bei einer Überprüfung der Überlieferung ergibt sich der Schluß, daß wirkliche Beweise für die Zusammengehörigkeit von Einband und Manuskript des Sarre'schen Korans nicht existieren. Von dem Wunsch beseelt, ein bedeutendes Kunstwerk wieder zu vervollständigen, hat Friedrich Sarre Teile zusammenfügen lassen, von deren Zusammengehörigkeit er sich nur zu gern überzeugen ließ.

Anmerkungen

- 1 Staatliche Museen zu Berlin, Zentralarchiv, Nachlaß Bode, Sarre an Bode, Berlin, 17.3.1896
- 2 F. Sarre, Reise in Kleinasien, Sommer 1895 (1896).
- 3 Sarre an Bode, Berlin, 15.9.1897.
- 4 Kat. Museum für Islamische Kunst, Berlin 1971, 10.
- 5 Ebenda II.
- 6 Marie Louise Sarre überliefert folgende Mitteilung Ernst Kühnels anlässlich eines Treffens 1953 in New York in einem Brief: „Türkischer Prachtkoran einst im Mausoleum des Sultans Selim II. in Konstantinopel. Datiert 1574. Kalligraph bekannt“.
- 7 Kat. Sonderausstellung Orientalische Buchkunst, Königl. Museen Berlin, Kunstgewerbe-Museum, Febr.-März 1910, 25. 32.
- 8 Das Kaiser-Friedrich-Museum, Führer durch die Königl. Museen zu Berlin, 3. Aufl., Berlin 1916, 67.
- 9 Sammlung F. u. M. Sarre, Katalog der Ausstellung im Städelschen Kunstinstitut, Frankfurt am Main 1932, 39, Kat.-Nr. 302.
- 10 F. Sarre, Vom Sammeln in Orient, in: Frankfurter Zeitung, 15. April 1932, 282-283.
- 11 Islamische Buchkunst aus Privatbesitz, Sonderausstellung, August bis November 1938, Staatliche Museen in Berlin, Islamische Abteilung, Berlin 1938, 7.
- 12 Kat. Museum für Islamische Kunst, Berlin 1971, 9; Einband 51 x 37 cm. Blattformat 50 x cm. 34 cm Breite wurde nach dem Ablösen des Einbands gemessen.
- 13 A. Welch, Collection of Islamic Art, Prince Sadruddin Aga Khan, Bd. 3, Geneva 1978, 200, Binding 3, Maße: 50 x 36 cm.